

Der Weg ist das Ziel

Im Herbst 2007 fing es mit einer ganz normalen Grippe an. Dieser Infekt wollte nicht abklingen. Gliederschmerzen plagten mich im Frühjahr 2008 so stark, dass ich meine Arbeit aufgab. Ich konnte nicht mehr laufen. Die Füße fühlten sich an, wie mit einer Ledersohle versehen – weich und dick. Das Taubheitsgefühl nahm noch zu. Es waren beide Beine betroffen und der linke Arm.

Behandelnde Ärztin und ärztlicher Dienst in zwei Krankenhäusern erkannten die Grunderkrankung nicht. Ein Lungenbefund wurde im Krankenhaus therapiert und ausgeheilt.

Wieder zuhause, schmerzten weiterhin Arme und Beine. Das Gefühl glitt weit weg, der Schmerz verstärkte sich und ich verlor den Halt, beziehungsweise die Kontrolle über Arm und Beine. Glücklicherweise erfolgte die Krankenhausaufnahme im Marienhospital in Stuttgart. Ein sehr gutes Ärzteteam der Abteilung Rheumatologie – Neurologie nahm sich meiner an.

Es folgte eine nicht sehr einfache Zeit mit zwei Aufenthalten auf der Intensivstation und zur Beobachtung auf der Wachstation. Viele Untersuchungen führten jetzt endlich zu einem Ergebnis. Die Autoimmunerkrankung „Morbus Wegener“ diagnostizierten die Ärzte. Mir war diese Krankheit fremd.

Die Behandlung konnte beginnen! Sieben Monate ein auf und ab. Stimmungsschwankungen – hoch und tief – erlebte ich. Durch ärztlichen und therapeutischen Zuspruch bekam ich die Kraft, Schritt für Schritt, kleine Fortschritte zu spüren. Wichtig für mich war die sechswöchige Rehabilitation in den Kliniken Dr. Schmieder in Allensbach. Ein sehr gutes Haus, ob physisch oder psychisch, die Behandlung war optimal. Es erfolgte die Rückführung in den Lebensalltag, also zur fast Normalität, insbesondere ohne Rollstuhl zu beanspruchen.

Heute 2010 geht es mir den Umständen nach so, dass ich meinen Haushalt, den täglichen Anforderungen mit viel Kraft, unendlichem Willen und bewusster Konzentration ganz gut bewältige. Wichtig sind sehr gute Freunde, Bekannte als Wegbegleiter, sowie gute Gespräche mit der eigenen Familie. Das Beste, in dieser schweren Genesungszeit, war die Geburt meines Enkels. Für ihn ist es wert zu leben. Er ist jetzt zweieinhalb Jahre alt und bereitet mir sehr viel Spaß und Freude. Ich habe meine Fröhlichkeit zurückgewonnen. Der Alltag ist dadurch einfacher und leichter zu bewältigen. Tiefschläge gehören zum Leben, doch durch die gemachten Erfahrungen werden sie besser verarbeitet. Tägliche Gymnastik, Lymphdrainage und Ergotherapie lassen keine Langeweile aufkommen und geben die Kraft, ohne Rollator zu laufen. Medikamente nehme ich weiter. Ganz gesund werde ich nicht mehr, so die Prognose. Mit eigener Energie und gutem Willen ist es bei dieser Krankheit gegeben, seine Selbständigkeit im täglichen Leben zu erhalten. Das Sitzen in einem Rollstuhl habe ich abwenden können. Ich wünsche allen Betroffenen die Kraft und den Mut zum Weiterleben.

Die Frage „Warum ich“?, habe ich bald nicht mehr gestellt! Eine Antwort bekam ich sowieso nicht.

Ilse Bilger